

# Zum Thema

«Zeitschriftenmachen ist Pokern mit dem Zeitgeist» – so steht es in der Präambel der ZIG. Manches Mal ließ dieser flüchtige Geist sich im fernen ideenhistorischen Spiegel einfangen. Bisweilen spielte er sogar der Redaktion in die Karten – aber es gibt den Moment, da wird eine Zeitschrift mit längeren Vorläufen in der Themenfindung kalt erwischt und steht mit leerem Blatt da. So in diesem Frühjahr: Das Sommerheft des «ligurischen Komplexes» war kurz vor dem Erscheinen, der Herbst der «Sitzung» schon auf der Tagesordnung, und das neue Thema «Ironie» in der Bearbeitung – da flaggte nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine der europäische Zeitgeist – zwischen allgemeiner Hilflosigkeit und ersten solidarischen Gesten – den «Ernstfall» aus. Plötzlich wurde eine neue politische Farbe gespielt. «Zeitenwende» war nun Trumpf. Was noch kurz zuvor unbedingte Geltung beanspruchen durfte, zerfiel zu «Blütenstaub». Die Sicherheitsarchitektur nach 1989, das Vertrauen auf prosperierende Zusammenarbeit, die Integration durch normative Ordnungen entpuppten sich als jüngste «progressive Universalpoesie» des Westens. Die Feier des 250. Geburtstags der Frühromantiker Novalis und Schlegel – die Stunde der Ironie fällt in diesem Winter in die ironiefreie Zone.

«Ich brauche Munition, keine Mitfahrgelegenheit», überraschte Selenskyi die schon resignierende NATO, die sich wider Erwarten ganz neuen Aufgaben gegenüber sah. Dem Westen ist das Lachen vergangen, seitdem der Krieg – der im Osten Europas in den letzten Jahrzehnten nie verschwunden war – in die Realität der Medien zurückgekehrt ist. *Irony* ist wieder einmal *over*. Diese Stil- und eminente politische Haltungsfigur, um Freiheiten zwischen ideologischen Fronten zu sichern, ist unversehens selbst in die Schusslinie geraten. Das Gebot der Ironie scheint unserer Zeit, in der alte Hitler-Titel von Sebastian Haffner über Putin neue charakterologische Evidenz bekommen, nur noch wenig sagen zu können. «Realismus» ist das Gebot der

Stunde; der Urschrei des politischen Leitartiklers – Erkenne die Lage! – wurde zum Choral. Strategische Frontanalysen und Identifikationsbereitschaft anstatt Relativismus und ironischer Distanznahme. Mit keiner anderen Gefahr haben sich die liberalen Demokratien in den letzten Jahren so herum-schlagen müssen wie mit Populisten (Beppe Grillo, Trump etc.), die aus den Zonen von Unterhaltung und Spiel die professionelle Bühne des Politischen kaperten. Und nun ist die zentrale Projektionsfigur des Westens ein mutiger Staatsmann, der von seiner Herkunft als Comedian (*Diener des Volkes*) und seinem charismatischen politischen Aufstieg fast alle Kriterien des alten Dämons aus der politologischen Checklist erfüllt.

Es mag freie Gesellschaften vor Gesinnungsrigorismus bewahren, gewisse Verhaltenslehren aus dem Arsenal der Ironie heute als Mittel liberaler Wehrhaftigkeit neu zu prüfen. Wie orientieren wir uns zwischen alten und neuen politischen Haltungsgeboten? Wie gewinnen wir durch Nicht-Fixierbarkeit und ideologische Flexibilität neue politische Spielräume? Die Sprachen der Ironie und die Sprachen des Ernstes lassen sich nicht fein säuberlich sortieren. Auch das kann man im Zickzack der Kunst und Ideengeschichte von Sokrates über Charlie Chaplin bis Richard Rorty lernen. Die schnelle Emanzipation von gerade noch Geglaubtem, der «Abschied vom Prinzipiellen» (Odo Marquard) – das befreiend-unsystematische Ironie-Programm scheint eine Forderung des Tages zu sein. Habeck umarmt die letzten AKW-Meiler, Habermas rechnet mit der Atombombe, und Dirty Harry rezitiert sich als Klassiker ...

Die Winterausgabe der ZIG sondiert von der Schlangeninsel über die neueste Kreml-Astrologie bis zu einer Mördergeschichte aus dem Nachlass von Friedrich Kittler die ironiefreie Zone.

Jens Hacke

Stephan Schlak